

Seel-Sorge oder Die Praktiken des Selbst

Foucaultide zur Ethik des Subjekts

Psychologisch-psychotherapeutisches Arbeiten als im weitesten Sinne helfende Tätigkeit zu definieren, stellt zugleich immer auch die Frage nach den Gewaltaspekten des jeweiligen konkreten Tuns. Für die Psychiatrie hat die sozialpsychiatrische Bewegung der 70er und 80er Jahre diesen Anspruch des therapeutischen Helfens, dieses Nur-gut-Seins jeder Fürsorge, Vor- und Nachsorge, kritisch hinterfragt und zerstört:

»Der Gestörte braucht Hilfe und er stört. Der gesellschaftliche Auftrag an die Experten, die Psychiatrie, ist: Hilfe zu leisten und (damit) die Störung zu beseitigen. (...) Bei psychischen Erkrankungen ist Heilung (oder Linderung) in der Regel nur möglich, wenn man die Störung nicht sofort und ausschließlich beseitigen will, sondern zunächst als Ausdruck realer Konflikte akzeptiert. Dem widerspricht die gesellschaftliche Erwartung an die Psychiatrie, nämlich die Störung so schnell und schmerzlos wie möglich zu beseitigen, zu unterdrücken, wenn nicht mit direkter Gewalt, so doch auf dem Wege der Verschleierung: Abschieben, Verdrängen, Projizieren, Ungeschehenmachen, Isolieren, Abtöten. D.h. dieselben 'kranken' Problemlösungsmechanismen, die wir beim einzelnen (intrapsychisch), in der Familie (als Interaktionsmuster), in gesellschaftlichen Gruppen und Systemen kennen, werden als Erwartungen an die Psychiatrie herangetragen – und von der Psychiatrie häufig praktiziert« (Kruckenberg, 1981, S. 346).

Hiermit hat Kruckenberg die gesellschaftlichen un-sozialen Entsorgungsmechanismen recht gut umrissen, damit zugleich aber auch deutlich gemacht, daß weder das Subjekt des Patienten noch das des Therapeuten Gegenstand psychiatriepolitischer oder vorsorgungsstrategischer Überlegungen ist. Doch andererseits ist »ein einseitiges Insistieren auf der repressiven Funktion der Psychiatrie (...) nicht nur